

Frauen wählt Sozialdemokraten!



Wer sein Kind liebt, wählt sozialdemokratisch!

Von Mathilde Wurm, M. d. R.

In den letzten Wochen versuchte eine gewissenlose Agitation die Frauen mit der Lüge von der „Verfälschung“ ihrer Söhne und Töchter, die als Arbeitsflaven an das Ausland verkauft werden würden, gegen die Sozialdemokratie, die dem zustimme, aufzuheben. Aber die, die so plötzlich ihr Herz für die Kinder und die Jugend entdeckten, sie ließen sie erbarmungslos jahrelang hungern, als sie den Krieg fortsetzen wollten bis zum „Siegfrieden“; dieselben Kreise sind es seit Kriegsende, die jeden Mutter-, Kinder- und Jugendschutz aufs heftigste bekämpfen. Daß die Gesetzgebung auf diesem Gebiete Fortschritte macht, ist einzig und allein dem unermüdelichen Wirken der Sozialdemokratie zu danken.

Die in und um Berlin entstandenen Säuglings- und Kleinkinderheime und -horte, Entbindungsanstalten, die Mütter- und Eheberatungsstellen, die Spiel- und Sportplätze legen ein bereites Zeugnis ab für die segensreiche Tätigkeit der Sozialdemokraten in der Berliner Stadtverwaltung. Der Erfolg konnte nicht ausbleiben. Er drückt sich aus beispielsweise in dem Sinken der Säuglingssterblichkeit. Unter der bürgerlichen Herrschaft starben in Berlin im Jahre 1913 von je 100 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr 14,3 Proz., im Jahre 1927 (jetziges Groß-Berlin) 8,5 Proz. Auch die Zahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen unehelich Geborenen verringert sich von Jahr zu Jahr. Sie sank von 1647 im Jahre 1913 auf 1067 im Jahre 1927. Ein Beweis, wie sehr sich die Sozialdemokratie auch der Kinder annimmt, für die die bürgerliche Gesellschaft nichts übrig hat. Und gerade in den Proletarierbezirken wie Wedding, Weichensee, Lichtenberg, wo die Säuglingssterblichkeit vor dem Kriege den höchsten Stand erreichte, hat die sozialdemokratische Verwaltung sie um mehr als die Hälfte herabgedrückt, auf 19,5 Proz. im Jahre 1927.

Freilich, in Wilmerdorf sterben nur 5,6 Proz. der Säuglinge im ersten Lebensjahr, dort, wo in der Mehrzahl nur Wohlhabende in hellen, geräumigen Wohnungen leben. Dort herrscht dafür auch eine bürgerliche Mehrheit, der jedes bürgerliche Wohlfahrt für proletarische Mütter und Kinder geradezu abgezwungen werden muß. Dem proletarischen Kinde von der Geburt an, über die Schulzeit hinaus bis in das Alter eigener Existenzgründung Gesundheit, Jugendglück, Lebensfreude zu schenken, darin sah die Sozialdemokratie, insbesondere ihre weiblichen Vertreter eine große Aufgabe. Keine Vorwürfe ob ihrer „Verchwendungssucht“ bei dem Bau von Heimen für alt und jung, von Volksbädern und Sportplätzen konnte sie von diesem Ziel abbringen. Gesunde Mütter, gesunde Kinder, frohe Jugend, tat- und arbeitsfrohe Menschen schaffen zu helfen, das war und ist das Programm ihrer kommunalen Tätigkeit.

Mögen die Ewiggestrigen diese frohe, unbekümmerte Jugend, die nicht mehr autoritätsgläubig ist, die mit der Sozialdemokratie geht, weil sie an sie glaubt, hassen; sie wird über sie hinwegschreiten und eine neue Welt gegenseitiger Liebe, festen Zusammenhalts, die Welt einer neuen Freiheit aufbauen. Mit unseren Kindern vorwärts und aufwärts, das sei die Lösung unserer Mütter!

Sozialdemokratische Bildungspolitik.

Von Kurt Löwenstein, M. d. R.

Vor einer Reihe von Jahren kam eine Mutter mit ihrer dreizehnjährigen Tochter zu mir in die Sprechstunde. Sie bat darum, daß ihr Kind ein halbes Jahr vor der normalen Erfüllung der Schulpflicht entlassen würde, um als Kaufmädchel in einem kleineren Geschäft für die notleidende Familie hinzuzuverdienen. Der Wunsch mußte aus gesundheitlichen wie aus sozialen Gründen abgelehnt werden. Im Gespräch ergab sich, daß das Mädel ein gut begabtes und geschicktes Kind war und daß es alles andere lieber als Kaufmädchel werden wollte. Damals hatten wir in Neufalkn schon das gestaffelte Schulgeld. Ich schlug der Mutter vor, das Kind in die Aufbauschule zu schicken, die wir kurz vorher eröffnet hatten.

Sie hatte noch nie daran gedacht, daß es überhaupt möglich wäre, daß ein Arbeiterkind eine höhere Schulausbildung erhalten könnte.

Sie hat das Opfer auf sich genommen, und wir haben es ihr mit Erziehungsbeiträgen tragen helfen. Heute hat dieses Mädel längst die Reifeprüfung gut bestanden und wird in einigen Jahren wahrscheinlich zu uns zurück als Studienrätin kommen... Wer ähnliche Fälle oft erlebt, und ich habe sie zu Hunderten erlebt, der weiß, was es bedeutet, wenn wir durch die politische Macht der Partei soziale Aufstiegsmöglichkeiten schaffen können. Mancher junger Proletarier schmachtet in der Fron seiner mechanischen Arbeit und hätte doch Geist und Geschick genug, um differenzierte Qualitätsarbeit zu leisten. Aber nicht nur von dem Gesichtspunkt des einzelnen aus, sondern rein vom politischen Standpunkt aus ist die Doffnung der Bildungsmöglichkeiten für weite Schichten der Arbeiterklasse von größter Bedeutung. Heute noch studieren kaum 1,6 Proz. Arbeiterkinder an den Hochschulen. Das bedeutet, daß

die Berufe der Lehrer aller Art, der Ärzte, der Ingenieure, der Chemiker, der höheren Verwaltungsbeamten und der Richter sich fast hundertprozentig aus den Kreisen der mittleren und oberen Bourgeoisie ergänzen.

Es ist ganz unmöglich, daß auf die Dauer die Arbeiterschaft diesen Zustand ertragen kann. Sie wird kulturpolitisch dahin drängen müssen, daß ein großer Teil der Arbeiterkinder auch in diese Berufe hineinströmt. Das ist durchaus möglich und dort, wo Sozialdemokraten bewußt diese Aufgabe in Angriff genommen haben, sind auch Erfolge erzielt worden. Der Neufalkner Bezirk ist nach der politischen Zusammensetzung günstig gestellt, und die Berliner Zentralverwaltung wird von Sozialdemokraten geleitet. Infolgedessen war es möglich, die Bildungsmöglichkeiten durch Aufbauschulen und Arbeiterabiturientenkurse so zu erweitern, daß wir durchschnittlich alljährlich 80 bis 100 junge Menschen aus den Arbeiterkreisen in die Hochschulen entlassen können. Erziehungsbeiträge und Schulgeldbefreiung haben eine völlige Umstellung in dem Schülermaterial hervorgerufen. Heute sind

in Neufalkn 40 Proz. aller höheren Schüler Arbeiterkinder und in den Aufbaufklassen steigt die Prozentzahl der Arbeiterkinder auf 80 bis 90 Proz.

Ebenso wie es mit den akademischen Berufen geht, geht es mit einem großen Teil der sozialen Berufe. Noch heute werden die meisten Sozialbeamten und -beamtinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Kranken- und Jugendpflegerberufe ausgeübt durch Töchter und Söhne des Mittelstandes. Die Arbeiterklasse hat auch hier wiederum das allergrößte Interesse, den Weg für den proletarischen Nachwuchs zu erschließen. Wohlfahrt und soziale Arbeit sind wesentlich von der Grundelinstellung der ausführenden Organe abhängig. Nirgendwo hat das Proletariat ein so starkes Interesse, diese proletarischen Aufgaben auch durch Menschen gelöst zu sehen, die durch Klasseninteresse und Klassenwollen mit ihm verbunden sind. Gewiß, auch hier haben die Wirtschaftsbeihilfen, die die Stadt Berlin durch das Drängen unserer Genossen zur Verfügung gestellt hat, schon große Erleichterungen geschaffen. Aber noch immer fehlt es auch in Berlin an genügenden Möglichkeiten, direkt von der Volksschule aus durch Praxis und theoretische Ausbildung in diese Berufe hineinzuwachsen. Die Berufsschule ist die natürliche Stätte für diese Aufgabe, denn nirgendwo haben wir einen so starken Aufstieg erlebt wie gerade im Berufsschulwesen. Schon damals, als die Sozialdemokratische Partei die Führung in Berlin übernahm, haben wir das Berufsschulwesen auszubauen versucht. Berlin hat die Möglichkeit, die die Demobilisierung damals gab, auszunutzen versucht. Dam aber kam die bürgerliche Mehrheit ins Stadtparlament, und so stockte die verheißungsvolle Ent-

wicklung. Erst 1925 gelang es, die Satzungen in den städtischen Körperschaften durchzusetzen, die trotz Fehlens der gesetzlichen Bestimmungen

die Berufsschulpflicht für alle Jugendlichen festlegte.

Naturgemäß stieg nunmehr die Zahl der Berufsschüler außerordentlich stark an, sie wuchs von 93 000 auf 122 000. Die Stadt Berlin gibt für das Berufsschulwesen rund 20 Millionen Mark aus, von denen ungefähr 8 Millionen vom preussischen Staat erstattet werden. Diese Entwicklung ist im wesentlichen das Werk der Sozialdemokratie, die dieses allgemeine Ortsgesetz durchsetzte trotz des starken Widerpruchs der Rechtsparteien und der Innungskräuter der Wirtschaftspartei. In dem Berufsschulwesen hat sich die Stadt Berlin die breite Basis geschaffen für einen allgemeinen Aufstieg aller Arbeiterkinder. Die Berufsschule ist geradezu die Volksschule der berufstätigen Jugend geworden. Sie wird einmal dazu berufen sein, alle Sonderausbildung, auch der sogenannten höheren Schulen, in sich aufzunehmen. Volks- und Berufsschule werden zusammen das große differenzierte

Einheitsgebäude des öffentlichen Unterrichtswesens werden.

Darum ist das, was in Berlin geleistet worden ist, nicht nur Gegenwartsarbeit, sondern trägt in sich die Möglichkeiten eines großen künftigen sozialen Werdens.

Auch Bildungsfragen sind politische Machtfragen. Der 17. November ist auch der Tag der Entscheidung darüber, ob die hoffnungsvolle sozialistische Bildungsarbeit der Stadt Berlin erweitert und verläßt werden soll oder ob wir Stillstand und Rückschlag bekommen werden. Sozialistische Wirtschafts- und sozialistische Bildungspolitik gehören zusammen, wer sie will, der wählt am 17. November sozialdemokratisch!

Die große Stadt.

Die grellen Lichter zischen durch die große Stadt,
die den Verfall in den Gesichtern vieler Menschen hat.
Jetzt geht ein Rechner mit gehörnter Stirn vorbei,
der nachsinn, wie aus eins wird sechs und drei.
Dort weht ein Dichter. Schmerzlich zuckt sein Mund.
Dort eine Dirne, angeschminkt und nicht mehr ganz gesund.
Dann graue Kinder. In die Brunnen dieser Augen fällt
kein Strahl von deiner Schönheit, große Welt!
Der Notquartiere dunkle Katakomben
trägt eine stumme Schar von Arbeitslosen müd' vorbei.
Viel kleine Mädchen gehen vom Geschäft nach Haus,
die Lichter schöner Zukunft löschen aus.
Was bleibt? Der Eintritt in die Elendsspur,
das millionenfache Seufzen armer Kreatur.
So ist die Stadt bis an den Rand mit Sorgen voll.
Ein Ungeheuer, rasend und nach Herzfleisch toll,
bis einst der Tag aurolt mit Pracht,
der alle Sudelei zu Boden kragt.
Dann stürmt das Volk aus seinem Dunkel vor
und wirft herum den tausenden Motor,
den Antrieb ganzer Länder, die geliebte Stadt,
die aufersteht und Herz und Seele hat,
ein Welt Herz, Lichtvermessen and von Zukunft angerührt,
die in das Reich der Freiheit führt,
zum Lobgesang des Daseins, hin zum Tier und zur Natur
und lachend umstürzt die verrückte Zeilenuhr,
die ihre Zylinder in das Herz wie Dolche kößt
und Tausende verdammt und wenige erlöst.
Die nur um Geldes willen ihre trüben Stunden schlägt,
die noch aus Blut und Tränen Gold und Silber prägt...
Wir sammeln uns. Bald kommen wir und rücken an,
du große Stadt, du strahlender Titan.

Max Barthel.

Mutter, Kind und die Stadt Berlin

Die werdende junge Mutter, die ihr Kind dem Licht der Welt entgegenbringt, ist heute nicht mehr mit ihrem Schicksal allein. Aus dem in der Sozialdemokratie verkörperten Geiste hilfsbereiter Fürsorge heraus hat die gewaltig große Heimatgemeinde Berlin überall in allen Bezirken Stationen errichtet, die Bedrängten und Leidenden Hilfe und Rettung bringen. Noch ehe das Kind geboren ist, sind beauftragte Beamte und Ärzte um sein Wohl, seine Gesundheit und seine Sockelgestaltung bemüht. Die uneheliche junge Mutter, die in ihrer Not nicht weiß, wohin mit dem kommenden Kind, und wo die heranrückende schwere Stunde verbringen, kann den Weg zum Jugendamt und damit zu Beratung und unterstützender Hilfe gehen. Unentgeltliche Anstaltsentbindung, wenn es nötig ist, und Unterbringung als Hauschwangere in einer Anstalt und später mit dem Neugeborenen in einem Säuglings- und Mutterheim sind die ersten und wichtigsten Hilfeleistungen der Stadt. Energische und wirksame Maßnahmen werden getroffen, den unehelichen Vater an seine Pflichten zu erinnern.

Bis zur Mündigkeit unterstehen die Kinder dem Schutz und der dauernden Aufsicht des Jugendamtes.

Der Passionsweg der unehelichen jungen Mutter, der einstmals durch Bitterkeit, Hohn und Verachtung der Menschen und Verzweiflung und Scham zum Kindesmord oder Selbstmord führte, heute kann er rechtzeitig einmünden in die gebahnte breite Heerstraße, auf der die fürsorgende Stadt dort, wo der Einfluss der Sozialdemokratie durchdringt, noch Möglichkeit alle Steine fortgeräumt hat. Die Gretchentragödie, einstmals die typische Tragödie der unehelichen Frauenschaft, wird allmählich materiell durch die öffentliche Fürsorge, ideell durch die Wandlung zu einer natürlicheren, freieren Moral überwunden. Die uneheliche werdende Mutter, die den gestreiftsten Anstaltskittel übergezogen hat, die ihren schwangeren Leib vor hässlichen, neugierigen Blicken hinter Anstaltsmauern verborgen hat und sich unter ärztlicher Kontrolle weiß, kann sich fürs erste geborgen fühlen, wenn sie auf Ärzte und Helfer trifft, die menschliches Verständnis haben. Unzählige Mädchen und Frauen, die bei einer Entbindung draußen in der rauhen Welt, die weder für sie noch das kleine Leben, das sie tragen, Raum und Pflege hat, linden in der Stille und Geborgenheit jene mütterliche Verbindung mit dem kleinen Wesen, die ihm sonst verlohren geblieben wäre. So wird der Grund gelegt zu einem dauernden innigen Kontakt. Freilich

fehlen uns noch bitter solche Heime, in denen die berufstätige Mutter mit dem Kind zusammenbleiben kann.

Jede werdende Mutter, nicht nur die uneheliche, erfährt den Segen ärztlicher Beratung in der Schwangerschaft unentgeltlich in Polikliniken und Kassenambulatorien. Ausstellungen, Merkblätter und Broschüren sollen dazu beitragen, daß in bezug auf Ernährung, Kleidung und Pflege von Mutter und Kind das Richtige geschieht. Zunehmend werden weibliche Ärzte in diese Stellen eingesetzt, die als Frau zur Frau sprechen sollen, tröstend, ermutigend und voll Verständnis für weibliche Nöte. Ebenso gegenüber den Fragen der Geburtenregelung weicht

die anerzogene falsche Scham und die Gleichgültigkeit der äußersten Armut dem gesunden Selbsterhaltungswillen der Arbeiterfrauen

Die materielle Last der Erkrankung der Kinder ist durch Fürsorge oder Krankenkasse dort, wo die schaffenden Massen in der Kommune durchdringen, heute von den Schultern der unbemittelten Eltern genommen. Jede unbemittelte Mutter hat die Möglichkeit, unentgeltlich ihr Kind unter dauernder ärztlicher Kontrolle zu stellen. Ein reger Betrieb von Müttern und Kleinkindern herrscht auf den Säuglings- und Kleinkinderberatungsstellen. Höfensonne, einst nur dem Wohlhabenden für seine Kinder erschwimmbar, bestrahlt heute zu einem großen Teil die mageren rachsüchtigen Glieder der Arbeiterkinder und durchglüht sie mit Kraft und Gesundheit. Bebertran und Kindernährmittel werden bei jedem Besuch ausgegeben, um die Mutter für ihren Eifer zu belohnen, während den Kindern arbeitsloser Väter ihre unentbehrliche tägliche Milch durch Milchkarlen der Fürsorge gesichert wird.

Die Fürsorge in der Schule.

In der Schule wird durch schulärztliche Überwachung das gesundheitliche Aufbauprogramm fortgesetzt; wenn es angesichts der fürchterlichen Wohnungsnot auch nur zum Teil möglich ist, die Schäden der Gesellschaft auszubessern. Die Zahnpflege, in den Wohnungen des Proletariats oft arg vernachlässigt, wird wegen

ihrer Bedeutung für den gesamten Körperzustand des Kindes besonders berücksichtigt. Der Sommer führt Tausende und ober Tausende von Berliner Kindern aus der Asphaltstraße an die See, in die Berge, in seine Heime, die die große Kommune, in der wir Einfluß besitzen, den Ärmsten und Erholungsbedürftigsten bereitet hat. Auch für die Hunderttausende, die notgedrungen in den Ferien zu Hause bleiben müssen, wird wenigstens etwas gesorgt, wenn sie täglich bezirksweise zu Spiel und Sport und fröhlichem Schmaus in die Wälder und die Seen der Umgebung der Heimatstadt geführt werden: all das hängt davon ab, ob der Einfluß der Sozialdemokratie in der Kommune zunimmt.

Der Kampf gegen die Krankheiten.

Für besondere Leiden und Schmerzen körperlicher und seelischer Art gibt es wieder besondere Stellen. Die Tuberkulosefürsorge stellt mit ihren gründlichen Durchleuchtungs- und Untersuchungsmethoden sowie die Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten ihre besondere Aufmerksamkeit dem erkrankten oder bedrohten Kinde zu. Immer wiederholte Hausbesuche der Fürsorgerin der Tuberkulosefürsorge ermöglichen eine ständige Überwachung. Die Trinkerfürsorge soll den Schutz von Mutter und Kind übernehmen, die in ihrem Heim und selbst im Schlaf nicht vor den Angriffen des Trunkenboldes sicher sind; auch hier ist noch unendlich viel Arbeit zu leisten. Eine Neueinrichtung ist die städtische Beratungsstelle für schwer erziehbare Kinder, die mit Hilfe der entwickelten neuzeitlichen Seelenforschung den Eltern in Erziehungsnot den beistehenden. Ihr gliedert sich für die älteren Kinder die Jugendberatung an. Die Berufsberatung öffnet dem jungen Menschen das Tor ins Wirtschaftsleben, wenn es auch erst einer Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung bedarf, ehe jedem jungen Menschen Leben und Arbeit gesichert wird. Die Jugendfürsorge verwendet auf dem Wege über Jugendbünde und -vereine städtische Mittel für das seelische und körperliche Wohl der heranwachsenden jungen Menschen; so wird täglich um die Verwirklichung des Ideals gerungen, daß die Stadt Berlin vom zartesten Alter an für die Jugend in ihren Mauern sorgt.

Für dieses Werk stehen wir Frauen und Mütter auf Posten! Wir wollen dafür sorgen, daß es gegen den Untertun kapitalistischer Profit- und Herrschaftsgier erhalten und ausgebaut wird. Hedwig Schwarz.

Verantwortungslose Politik.

Die Frauen Berlins sind in der Lage, den Ausgang der Kommunalwahlen entscheidend zu beeinflussen, weil sie über 50 Proz. der stimmberechtigten Wähler stellen. Der größte Teil der Berliner Wählerschaft entstammt den arbeitenden Volksschichten. So ist es von großer Bedeutung, daß gerade die arbeitenden Frauen erkennen, wer ihre Interessen vertritt. Die Frauen können wesentlich dazu beitragen, eine sozialistische Mehrheit im Stadtparlament zu schaffen. Wohl war bisher die sozialdemokratische Fraktion mit 73 Mitgliedern am stärksten vertreten, aber die 43 Stimmen der Kommunisten konnten für Anträge der Sozialdemokraten nicht in die Waagschale geworfen werden. Es kam den Kommunisten nur darauf an, Anträge der Sozialdemokratie durch noch weitergehende Forderungen zu überbieten, die an ihrer Undurchführbarkeit scheitern mußten.

Eine frühere kommunistische Stadtverordnete einer sächsischen Stadt, die vor einiger Zeit zur Sozialdemokratie übergetreten ist, sagt in einem Bericht an „Die Genossin“ u. a.:

„Ich lerne die erst so bewunderte Prinzipienlosigkeit kennen als bloße Verantwortungslosigkeit. Mehr als einmal wurde in Fraktionsitzungen schmunzelnd wörtlich festgestellt: „Wir können uns leisten, auf unserem Standpunkt bestehen zu bleiben, es kostet uns ja nichts.“

Sie verrät uns damit kein Geheimnis, ihre Ausführungen finden ihre Bestätigung in den Parlamentsrichtlinien der kommunistischen Partei. Im „Kommunistischen Gemeindevertreter“ Nr. 5 vom 7. März 1929 ist wieder die nachstehende Anweisung gegeben worden:

„Die regelmäßige Einbringung von demonstrativen Besetzungswürfen, die nicht dazu bestimmt sind, von der bürgerlichen Mehrheit angenommen zu werden, sondern für die Zwecke der Propaganda, Agitation und Organisation, muß auf Anweisung der Partei und ihres Zentralkomitees geschehen.“

Die Sozialdemokratische Partei ist demgegenüber der Ansicht, daß der breiten Masse mit demonstrativen Anträgen nicht gedient ist, und hat durch sachliche und verantwortungsbewußte Arbeit alle ihre Erfolge erzielt.

Wählt Liste 1 Sozialdemokraten!

Eheberatung.

Seit einigen Jahren hat Berlin öffentliche städtische Stellen für Ehe- und Sexualberatung. Ist es Aufgabe der Kommune, die Bevölkerung in Ehe- und Sexualfragen zu beraten, sind solche Stellen nützlich oder sind sie gar vom Standpunkt der Bevölkerungspolitik schädlich? Auch das sind politische Fragen, und sie werden von den politischen Parteien durchaus verschieden beantwortet.

Die Rechtsparteien haben sich diesem Zweige der sozialen Hygiene gegenüber von vornherein ablehnend verhalten. Nachdem erst vor wenigen Jahren die ersten Stellen eröffnet wurden, haben die Deutschnationalen bereits jetzt beantragt, diese Beratung wieder einzustellen. Im Gegensatz dazu haben wir verlangt, daß die Stellen ausgebaut werden und daß die Geburtenregelung ausdrücklich in den Aufgabekreis einbezogen wird. Mit dieser Formulierung ist gleichzeitig unsere Stellungnahme zu dem eigentlichen Streitpunkt gekennzeichnet. Die Ehe- und Sexualberatung hat, wie schon der Titel sagt, mannigfache Aufgaben. Eheandidaten sollen die Möglichkeit haben, sich auf

ihre körperliche und geistige Eignung zur Ehe

und Fortpflanzung untersuchen zu lassen. Wo Schwierigkeiten in der Ehe auftreten oder Ledige unter jeglichen Räten leiden, soll Aufklärung und sachverständiger Rat erteilt werden. Die allerhäufigsten Schwierigkeiten sind aber verursacht durch die Furcht vor dem Kinde! Ob das begrüßenswert oder bedauerlich ist, ob man es als Zeichen der Genußsucht oder des Verantwortungsgefühls deuten will, jedenfalls ist es Tatsache und durch ständige Entrüstung nicht aus der Welt zu schaffen. Wie ein roter Faden durchzieht das Leben der Arbeiterfrau die Furcht vor immer wiederkehrenden Schwangerschaften, vor der Geburt von Kindern, die sie nicht ernähren kann, und vor Abtreibungen, zu denen sie sich aus Verzweiflung entschließt. Zwischen der Angst vor dem Geschlechtsverkehr mit seinen Folgen und der Liebe zum Manne wird Lebensglück und Gesundheit unendlich vieler Frauen zerrleben! Geht der Eheberater den Konflikten nach, so findet er nur zu oft, daß der seelischen Entfremdung die sexuelle Entfremdung vorangegangen ist, diese aber nur bedingt war durch die Angst vor unerwünschten Schwangerschaften und durch Unkenntnis der Mittel, sich dagegen zu schützen.

Diese Unwissenheit verschuldet die Angst

vor dem Eheleben, sie treibt den Mann der Prostitution in die Arme und macht aus der lebensfrohen Familienmutter eine verbitterte und unbefriedigte Frau! Diese Unwissenheit macht aus der großen Zahl von unverheirateten geschlechtsreifen und gesunden Menschen mit normalen Bedürfnissen Neurotiker, sie führt zu Irrwegen des Geschlechtslebens, da der natürliche Verkehr wegen der Folgen gefürchtet wird. Eine Eheberatung kann an diesen Fragen nicht vorbeigehen. Die Menschen, die in ihrer Not Aufklärung und Hilfe suchen, müßten es wie einen Hohn empfinden, wenn der Eheberater stattdessen einen Vortrag über bevölkerungspolitische Fragen und nationale Pflichten halten wollte! Vor kurzem verlangten die Bürgerlichen in einem Bezirke, daß bei der Eheberatung der Geistliche in solchen Fragen herangezogen wird. Bei solchem Vorschlage könnte man beinahe fröhlich werden und in den Ruf ausbrechen: Das verhält Gott! Es gibt Frauen genug, die sich beim Geistlichen ausweinen und mit dem Rate nach Hause gehen, ihr Kreuz in Geduld zu tragen. Das sind aber nicht diejenigen, die ihr Recht auf Lebensglück erkannten und den Weg zur Eheberatung gefunden haben. Es heißt übrigens den Einfluß der Eheberatung überschätzen, wenn man glaubt, sie könne wirklich die Geburtenziffer herabdrücken. Geburten-

regelung in irgendeiner Form wird in allen Kreisen getrieben. Es werden nur häufig gesundheitsschädliche und unwirksame Mittel angewandt, oder es wird die schlechteste Form der Geburtenregelung gewählt, die Abtreibung. Die Eheberatung soll

in erster Linie der Abtreibungsfeuchte entgegenwirken

und auch der unbemittelten Bevölkerung die ärztlich erprobten Verfahren zugänglich machen, die die Begüterten seit langem mit Hilfe der Hausärzte anwenden.

Die Kommunisten stellen in Deutschland sehr weitgehende Forderungen. Sie verlangen sogar vom Berliner Magistrat, daß der § 218 des Reichsgesetzes aufgehoben wird und die städtischen Stellen Abtreibungen vornehmen! In Rußland wird dagegen nach dem Berichte kommunistischer Ärzte keine Propaganda für Schutzmittel gemacht. In dem berühmten 5-Jahr-Programm ist eine Bevölkerungszunahme um 17 Millionen Menschen vorgesehen!

Auch auf diesem Gebiet ist die Sozialdemokratische Partei die einzige, die für die Interessen des Proletariats eintritt, auch über diese Fragen wird der Ausgang der Wahl am 17. November entscheiden. Darum gehört die Stimme jeder Frau der Sozialdemokratischen Partei!
Dr. Käthe Frankenthal.

Unser Glaube.

Der neue Glaube heißt Sozialismus. Sozialismus ist das Evangelium der Armen unserer Zeit. Man versuche einmal, diesen Glauben aus dem Dasein eines Arbeiters wegzudenken. Was von ihm übrig bleibt, wäre nicht viel mehr als eine lebende Maschine.

Ohne die Hoffnung des Sozialismus könnte es für den bewußten Proletarier im Grunde nur zwei Auswege geben: Verhehl und Selbstmord. Was hält die Seele unserer Frauen im Schraubstock des Alttags, was den Willen unserer Jugend unter dem Mühlstein der Arbeitslosigkeit aufrecht, als der Glaube an die Neugestaltung der Welt, die wir Sozialismus nennen.
Bebel.

Kommt zu den Frauenkundgebungen

9. Kreis Wilmersdorf. Sonntag, 10. November, 17 bis 19 Uhr, Film- und Vortragsabend im Freiherr-vom-Stein-Enzium, Weimarsche Str. Vorführung des Films „Freie Fahrt“. — Ansprache der Reichstagsabgeordneten Klara Bohm-Schuch.
13. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Mariensfelde, Plichtenrade.) Dienstag, 12. November, 19½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße: Öffentliche Frauenkundgebung. — Referentin Frau Stadträtin Klara Beyl.
4. Kreis Prenzlauer Berg. Donnerstag, 14. November, 20 Uhr, in der Schulaula Berlin N., Steinhilfstr. 49, Film- und Vortragsabend „Die da unten.“ (Ziller-Film.) — Ansprache der Reichstagsabgeordneten Klara Bohm-Schuch.
14. Kreis Neukölln. Donnerstag, 14. November, 19½ Uhr, im Saalbau Neukölln, Bergstr. 147, Film- und Vortragsabend. — Ansprache des Stadtrates Karl Schneider.

Anmeldungen

zur Sozialdemokratischen Partei werden entgegengenommen und Auskunft wird erteilt im Frauensekretariat des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen, Zimmer 4. Geschäftszeit: 9 bis 17 Uhr, Sonnabends: 9 bis 13 Uhr.